pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Wallace, Claire

Wie alt ist "jung" und wie jung ist "alt"? Die Restrukturierung des Alters und Lebenslaufs in Europa

Diskurs 7 (1997) 2, S. 46-53

Quellenangabe/ Reference:
Wallace, Claire: Wie alt ist "jung" und wie jung ist "alt"? Die Restrukturierung des Alters und Lebenslaufs in Europa - In: Diskurs 7 (1997) 2, S. 46-53 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-66161 - DOI: 10.25656/01:6616

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-66161
https://doi.org/10.25656/01:6616

in Kooperation mit / in cooperation with:
Deutsches Jugendinstitut*https://www.dji.de*

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

DISKURS

Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung Bibliothek Frankfurt/Main

Thema:

Die Quadratur des Jugendbegriffs

Interview mit
Anthony Giddens
über die Folgen der Globalisierung

Varia

- *Kinder, Konsum und Geld*
- *Zur bildungspolitischen Diskussion über den Kindergarten*
- *Hauptschulabgängerinnen im Abseits*

DISKURS 2/97
ISSN 0937-9614
DM 20,–

DISKURS

Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft

EDITORIAL

Richard Rathgeber
Der neue DISKURS – gut angekommen?.....2

THEMA

Die Quadratur des Jugendbegriffs

Zur sozialen (Re-)Konstruktion einer Übergangsphase

Walter R. Heinz/Sibylle Hübner-Funk
Die Quadratur des Jugendbegriffs
Zur sozialen (Re-)Konstruktion
einer Übergangsphase.....4
Der Statusübergang ins Erwachsenenleben ist von massiven Veränderungen gekennzeichnet; das Konzept »Jugend« gerät in einen Erosionsprozeß.

Inge Seiffge-Krenke
Zu viel – zu früh?
Zur Akzeleration im Jugendalter.....12
Wenn Jugendliche sich bei der Lösung ihrer Entwicklungsaufgaben überfordert fühlen, sind sie durchaus in der Lage gegenzusteuern.

Ingo Richter
Jugendverfassung und Jugendrecht
Zur rechtlichen Begründung einer
Lebensphase Jugend.....18
Das Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit enthält auch das Recht auf Erziehung und Bildung sowie ein Recht auf Beschäftigung.

Detlef Baum
Jugendgefährdung als Integrationsgefährdung
Zum gesellschaftspolitischen Verständnis von
Jugend und Jugendschutz.....26
Gefordert wird ein neuer Jugendschutz, der nicht die »zuständigen« Erwachsenen verantwortlich macht, sondern die Jugendlichen befähigt, sich selbst gegen Gefährdungen zu schützen.

Klaus Hurrelmann/Christian Palentien
Jugendliche an die Wahlurnen!
Argumente zur Verbesserung der politischen Partizipation der jungen Generation.....38
Daß Jugendliche trotz ihrer zunehmenden Selbständigkeit nicht vor dem 18. Lebensjahr wählen dürfen, kann zu wachsender Entpolitisierung führen. Die Herabsetzung des Wahlalters könnte dieser Tendenz entgegenwirken.

Claire Wallace
Wie alt ist »jung« und wie jung ist »alt«?
Die Restrukturierung des Alters und Lebenslaufs in Europa.....46
In den europäischen Wohlfahrtsstaaten, die sich im beschleunigten Prozeß der Modernisierung befinden, folgen die Jugendlichen wie die Erwachsenen nicht mehr den klassischen Mustern der Alterstypisierung. Dies hat Konsequenzen auch für die Sozialpolitik.

INTERVIEW

Die Moderne als weltweites Experiment
Folgen der Globalisierung für das Leben in der posttraditionalen Gesellschaft
Interview mit Anthony Giddens.....55
Der menschliche Alltag wird aus seiner lokalen Einbettung gelöst und von Vorgängen beeinflußt, die sich in großer Entfernung abspielen. Jeder wird durch Globalisierung und Enttraditionalisierung dazu gezwungen, ständig Entscheidungen über die Lebensführung zu treffen. Giddens sieht darin die Chance zu neuer Politisierung und Demokratisierung.

NACHRICHTEN/FORSCHUNGSTRENDS

Wilma A. M. Vollebergh
Die Shell-Studie »Jugend '97« aus niederländischer Perspektive..... 58
Die Ergebnisse der Shell-Studie werden diskutiert im Kontext der Veränderungen, die die Lebenswelten niederländischer Jugendlicher kennzeichnen.

Klaus Hurrelmann
Der Sonderforschungsbereich 227 an der Universität Bielefeld
Eine Abschlußbilanz.....62
Der einzige DFG-Sonderforschungsbereich mit einem Schwerpunkt auf der Kindheits- und Jugendforschung beendet nach 12 Jahren seine Laufzeit.

Christa Händle/Detlef Österreich/Luitgard Trommer
Politische Bildung in der Sekundarstufe I
Projektübersicht und erste deutsche Ergebnisse einer international vergleichenden Studie.....64
Zwischen den anspruchsvoll formulierten Lernzielen des Unterrichtsfachs »Politische Bildung« und ihrer Realisierung in der Sekundarstufe I besteht eine große Diskrepanz.

VARIA

Tatjana Rosendorfer
Kinder und Geld
Zur Konsum- und Gelderziehung von Heranwachsenden.....68
Welche gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und individuellen Bedingungen beeinflussen den Umgang von Kindern mit Geld und was folgt daraus für ein Konzept von »Gelderziehung«?

Barbara Dippelhofer-Stiem
Institutionelle Erziehung im Vorschulalter
Zur Notwendigkeit einer bildungspolitischen Diskussion und Zielbestimmung.....76
Die Leitbilder der konfessionellen Träger von Einrichtungen des Elementarbereichs stimmen mit den Vorstellungen von Erzieherinnen einerseits und Eltern andererseits nicht völlig überein. Die verschiedenen Akzentuierungen sollten für die Profilverbesserung des Kindergartens fruchtbar gemacht werden.

Lydia Seus
Hauptschulabgängerinnen im Abseits
Ein kriminologischer Blick auf Selektionsprozesse im beruflichen Ausbildungssystem.....82
Die Ergebnisse einer »Mikro-Erhebung« mit 30 jungen Frauen aus Bremer Arbeiterfamilien, die ihre Berufsausbildung abgebrochen haben, werden als Ausdruck von bildungspolitischen Stigmatisierungen interpretiert.

ZUSAMMENFASSUNGEN.....88
SUMMARIES.....90
RÉSUMÉS.....92

Impressum.....96

Claire Wallace

Wie alt ist »jung« und wie jung ist »alt«?

Die Restrukturierung des Alters und Lebenslaufs in Europa

Wer in der akademischen Literatur oder in journalistischen Publikationen über »Jugend« oder über die »ältere Generation« schreibt, geht von der Annahme aus, daß alle wissen, was dies bedeutet. Es handelt sich um Kategorien, die als selbstverständlich betrachtet werden. Dennoch kann Jugend als Kategorie eine Vielfalt von Bedeutungen annehmen. Im einen Kontext bedeutet Jugend z. B. »Teenager«, im anderen Kontext bezieht sich der Terminus auf Personen unter 30 Jahren (manchmal gar unter 40 Jahren). Beispielsweise bezieht sich die Lehrlingsausbildung in Großbritannien auf Jugendliche unter 18 Jahren, doch erstreckt sich die Mitgliedschaft im britischen Jugendherbergsverband auf Personen bis zu 30 Jahren. Es ist somit unklar, wann genau »Jugend« endet und wann die Phase des »Erwachsenseins« oder des mittleren Alters, ja wann die des »Alters« ihren Anfang nimmt. Neue Alterskategorien wie »Twens« oder »Post-Adoleszente« sind zusätzlich auf den Plan getreten. Texte, die sich mit Problemen der Adoleszenz oder der Jugend befassen, können als Versuche verstanden werden, eine recht unsichere soziale Kategorie zu bestimmen und ihre Merkmale zu beschreiben. Trotzdem handelt es sich um eine soziale Kategorie, die eine wichtige Rolle bei der Verteilung von Ressourcen oder bei der Inanspruchnahme von eingeschränkten Zugängen zu sozialen Gütern spielt.

In diesem Artikel betrachte ich »Jugend« vor allem in ihrer historischen und vergleichenden Begrifflichkeit, um das Verständnis dafür zu erhöhen, in welcher Weise und warum diese Kategorie einem Wandlungsprozeß unterworfen ist. Mein Hauptargument läuft darauf hinaus, daß »Jugend« als eine numerisch definierte soziale Kategorie samt ihren zugehörigen Eigenschaften und Charakteristika als Produkt der Modernisierungsprozesse aufzufassen ist. Durch die Zerstörung traditioneller Autoritäten trug die Modernisierung dazu bei, daß »Jugend« in Form einer zeitlichen Differenzierung, verbunden mit speziellen psycho-sozialen Charakteristika, definiert werden konnte. So wurde die Definition durch Familienstatus oder Eigentumsverhältnisse abgelöst. Dieses rationalistische Vorgehen war jedoch niemals voll wirksam und ist zusätzlich durch *postmoderne Tendenzen* destabilisiert worden, die eindeutige alters- und status-spezifische Übergänge unterminieren.

Um diesen Prozeß besser verstehen zu können, erweist sich das Konzept der *Alters-Status-Übergänge* als sinnvoll: Dabei handelt es sich um die Art und Weise, wie Altersgruppen in Statusgruppen transformiert werden, indem ihnen spezielle soziale Charakteristika zugeschrieben werden. Personen verfügen über unterschiedliche Statuszuschreibungen innerhalb der Gesellschaft gemäß ihrem jeweiligen Alter. Dennoch unterscheiden sich Alters-Status-Gruppen deutlich von anderen Formen der sozialen Strukturierung dadurch, daß Personen sich von einer Alters-Status-Gruppe zur nächsten Alters-Status-Gruppe bewegen und eben nicht in derselben Gruppe verharren. Der Übergang von einer Gruppe zur nächsten wird durchgängig auf die Annahme gegründet, daß es sich dabei um eine biologische Unvermeidlichkeit handle, in der Terminologie des postmodernen Feminismus eine »essentialistische« Annahme (Butler 1990). Dennoch fehlen die klassischen (traditionellen) »Übergangsriten« in komplexen Industriegesellschaften. Alters-Status-Gruppen können allerdings auch als *soziale Gruppen* beschrieben werden, da sie ihre Bedeutung eher von sozia-

Claire Wallace, PhD, ist Wissenschaftlerin am Institut für Höhere Studien in Wien, Österreich, und Professorin für Soziologie an der University of Derby, UK. Sie war vier Jahre lang an der Central European University in Prag tätig. Sie ist Autorin bzw. Herausgeberin mehrerer Bücher und Artikel zum Thema Jugendsoziologie.

Ihre neueste Veröffentlichung ist: (zus. mit Kovacheva, Sijka) Youth in Society. The Construction and Deconstruction of Youth in East and West Europe. London 1998 (im Druck)

Korrespondenzanschrift
Claire Wallace
Department of Sociology
Institute for Adavanced Studies
Stumpergasse 56
A-1060 Wien
E-mail: wallace@ihssv.wsr.ac.at

len als von biologischen Hierarchien ableiten. Selbstverständlich sind diese Alters-Status-Gruppen weder universell noch unvermeidlich: Sie haben unterschiedliche Erscheinungsformen in unterschiedlichen Gesellschaften und innerhalb spezifischer Gesellschaften zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Sie variieren auch zwischen verschiedenen sozialen Gruppen. Durch den Vergleich dieser Phänomene können wir zu einem besseren Verständnis davon kommen, wie »Alter« zu einem sozialen Konstrukt wird. Demzufolge kann das Konzept der *Alters-Status-Übergänge* uns dabei helfen, den Altersprozeß als ein soziales Phänomen aufzufassen und uns zugleich von den biologischen Prozessen zu distanzieren, die parallel dazu ablaufen.

Obwohl »Jugend« als soziale Gruppe oder als Idee im Verlauf der belegten Menschheitsgeschichte immer existiert hat, war sie doch nur sehr selten mit einer präzisen Alterskategorie verknüpft. Darüber hinaus bezog sich der Jugendbegriff durchgängig auf junge Männer. »Jugend« als eine Kategorie, die exakt nach Alterskriterien zugeschrieben und mit speziellen Persönlichkeits- und sozialen Charakteristika verbunden wird, ist ein Produkt der Moderne. Im Vergleich dazu ist »Adoleszenz« eine eher wissenschaftlich definierte Phase der Persönlichkeitsentwicklung, die – wie Musgrove (1964) festgestellt hat – zur gleichen Zeit wie der Verbrennungsmotor »erfunden« wurde.

Modernisierungsprozesse

Zuerst war der Prozeß der Modernisierung assoziiert mit den Prozessen der *Urbanisierung* und *Industrialisierung*. In einigen Ländern setzten diese früher als in anderen Ländern ein, in einigen Ländern waren sie eng mit staatlicher Intervention verbunden, in anderen Ländern spielte der Staat nur eine periphere Rolle. Die Industrialisierung bewirkte eine Trennung zwischen dem Wohnort und dem Arbeitsplatz, was zur Wahrnehmung der Wohnung und des Hauses als einer getrennten, eher privaten Umgebung führte: zunächst in der Mittelschicht, dann in der Arbeiterschicht (Davidoff et al. 1976). In der Privatwohnung waren Frauen und Kinder von der Welt der Arbeit getrennt, was zur Idee der *Kindheit* als geschütztes, quasi »unschuldiges« Phänomen führte. (Hier sei betont, daß dieses Konzept erst später für die Kinder der Armen auch Gültigkeit erlangte.)

Die Urbanisierung erschuf auch neue Räume für junge Menschen. Die frühe Migration in die Stadt bestand vorwiegend aus jungen Leuten, was deren Konzentration in den expandierenden Städten hervorrief. In Deutschland beispielsweise verließen im 19. Jahrhundert viele junge Menschen ihre ländlichen Familien und drängten sich in den neuen Städten, was unter anderem zur Bereitstellung von 100.000 Schlafstätten im Berlin des Jahres 1900 seitens der Kirchen und anderer Wohltätigkeitsorganisationen und zum Angebot von 22.897 Betten in Leipzig führte (Linton 1991). Die Industrialisierung versorgte junge Leute auch mit einem eigenen Einkommen, das vor allem für Konsumpräferenzen verwendet wurde und z. T. die Gründung eines eigenen Hausstands ermöglichte. Dadurch war es weniger notwendig, auf eine Erbschaft oder den Tod eines Elternteils zu warten, ein Phänomen, das besonders die städtischen Armen betraf (Gillis 1981; Muncie 1984; Pearson 1983). Die Jugendlichen wurden auch in die Lage versetzt, Beziehungen auf der Grundlage einer »freien«, romantischen Liebe einzugehen. Diese »Liebesbeziehungen« traten an die Stelle von Arrangements, die von den Eltern getroffen wurden; sie zerstörten einerseits die traditionellen Bande der ländlichen Gemeinschaften und andererseits die starke Autorität der Eltern. Somit wurde »Jugend« besonders zu einem *urbanen Phänomen*.

Die dichte Ansammlung von jungen Leuten in Städten, wo sie außerhalb der Kontrolle ihrer auf dem Land gebliebenen Eltern und ohne Einbettung in ländliche Gemeinschaften lebten und arbeiteten, beunruhigte viele Sozialreformer in West- und Nordeuropa. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert entwickelten sich Sozialreformbewegungen in vielen Industriegesellschaften, deren Ziele vor allem in der Bereitstellung von Jugendheimen, ergänzender Ausbildung und in der Organisation von Aktivitäten für junge Leute bestanden. Diese *»Jugend-Retter«* fanden sich zum Beispiel in Österreich und Deutschland (Linton 1991) in Form von freiwilligen Mittelschicht-Organisationen. Sie wurden durch ihre Initiativen quasi zu *»Architekten der Adoleszenz«* (Kett 1977) und trugen mit ihrer Tätigkeit zur Entwicklung von Theorien der Jugend bei, die Jugend als Objekt der Intervention definierten. Sie förderten auch die Herausbildung des Bewußtseins, daß es sich bei der Jugend um einen Lebensabschnitt handelt, in dem Jugendliche sich in gefährlicher Weise »verirren« können, wenn sie nicht ordentlich sozialisiert und beobachtet werden. Mit ihren programmatischen Schriften und Konferenzen schufen sie ein spezielles Modell von »Jugend«, ein Modell des Alters-Status-Übergangs in einer wichtigen, fragilen Phase der Persönlichkeitsentwicklung (Linton 1991).

Cote/Allahar (1996) identifizieren den Kernpunkt dieses Jugendbegriffs als Verbindung von »Sturm und Drang«, d.h. einer turbulenten und problematischen Lebensphase, und der besonders wichtigen Bereitstellung von Möglichkeiten der professionellen Intervention, Hilfe und Begleitung. Die Reformer stammten selbst aus der Mittelschicht, in der die (männlichen) Jugendlichen durch längere Erziehungsprozesse von der Welt abgeschottet waren; um so mehr waren sie über die »Frühreife« der jungen Mädchen aus dem Arbeitermilieu schockiert (Gillis 1981; Muncie 1984). Die finanzielle und physische Freiheit, die diese Geschlechts- und Altersgruppe durch Industrialisierung und Urbanisierung erfuhr, wurde zumeist als bedrohlicher Weg zu Promiskuität, Verwahrlosung und Degenerierung eingeschätzt. Die Bewegungen zur »Rettung« und zum »Schutz« der Jugend waren oft auch mit nationalistischen Motiven verbunden, weil die Befürchtung bestand, daß die »Blüte von morgen« verschwendet werde und die Zukunft des Landes bevölkerungspolitisch (d.h. moralisch und physisch) verfalle. Diese Bewegungen wurden in Deutschland und Zentraleuropa im Vorfeld des Ersten Weltkrieges stark politisiert.
Die Klassifikation von Jugend als eines *Alters-Status-Übergangs* stand in enger Verbindung zum modernen *Nationalstaat*, insbesondere dem *Wohlfahrtsstaat*. Alter wurde zu einem Mechanismus der Zuteilung von Ressourcen, d.h. einer Form der Klassifikation der Bürger und Bürgerinnen durch Feststellung ihrer Berechtigung für Pensionen, Sozialversicherung, Militärdienst und Bildung. Die Ausweitung des Wahlrechts und die Schaffung des »Individuums« als eines Produktes des modernen europäischen Kapitalismus implizierte eine moralische und gesellschaftliche Entwicklungshypothese bezüglich eines gewissen Alters, in dem eine Person für verantwortlich genug gehalten wurde, um verbindlich Verträge einzugehen, bei Wahlen abzustimmen oder Entscheidungen zu treffen. Nachdem es keine präzise Methode zur Messung dieser Altersgrenzen gab, kamen heftige Debatten darüber auf, in welchem speziellen Alter Personen bestraft werden sollten, ab welchem Alter sie sexuell aktiv sein dürften, welche Form von Sexualität sie ausüben dürften, in welchem Alter sie wählen oder heiraten dürften (Jones/Wallace 1992). In verschiedenen Teilbereichen des Wohlfahrtssystems gibt es immer noch unterschiedliche Modelle dieser Altersfestlegungen, so daß es keinen natürlichen Konsens gibt, von dem Alter-Status-Übergänge ableitbar wären.
Die Identifikation von »Jugend« (oder Adoleszenz) mit dem Bestehen bestimmter »Probleme« trug dazu bei, daß sich auch ein bestimmtes *professionelles Wissen* von »Experten« entwickeln konnte: Psychologen, Soziologen, Erziehungswissenschaftler und Mediziner waren aktiv bemüht, geeignete Theorien zu entwerfen, die jeweils eine unterschiedliche Beurteilung und Behandlung der jungen Menschen zu begründen halfen. Solche wissenschaftlichen Diskurse betonten in der Regel die *»fragile« Natur* der Adoleszenz (und Jugend), d.h. den Umstand, daß einige falsche Weichenstellungen zu früher Zeit den gesamten Lebenslauf anhaltend negativ beeinflussen könnten. Diese professionelle Vormachtstellung der Experten hatte wiederum erheblichen Einfluß auf die Legitimierung weiterer Interventionsmaßnahmen gegenüber »der Jugend«.
Der moderne Zentralstaat war somit für die Überwachung, Rationalisierung und Kontrolle seiner Bürger mittels der Verwendung von Alters-Status-Übergängen unabdingbar. In der Terminologie von Foucault (1975) handelt es sich dabei um eine »Technologie der Macht«: Das Geburtsdatum wird zum wesentlichen Kriterium, das sich auf jedem Formular oder Dokument findet; es ist *die* Methode zur Klassifikation der Individuen.
Von besonderer Bedeutung war in diesem Zusammenhang die Herausbildung von *Systemen der Pflichtschulerziehung*, zumeist seit dem späten 19. Jahrhundert. Allgemeine Pflichtschulbildung bedeutete, daß jeder auf der Grundlage der Alters-Status-Übergänge eingestuft wurde, was zur Verpflichtung führte, in einer bestimmten Lebensperiode überwiegend ins Bildungssystem integriert zu sein. Die Dauer der Ausbildung hat sich verändert, sie wurde im 20. Jahrhundert generell verlängert, aber sie ist nach wie vor eine der wichtigsten Methoden, um »Jugend« zu konstituieren und zu konstruieren. Innerhalb des Schulsystems kam es auch zu Alters-Status-Übergängen dadurch, daß SchülerInnen nach ihrem Alter in Jahrgängen zusammengefaßt wurden. Davor hatte es in vielen Schulen Klassen gegeben, die noch alle jugendlichen Altersgruppen umfaßten (Kett 1977). Jede Alters-Status-Gruppe war nun aber mit einer speziellen Phase des Bildungfortschritts assoziiert. Dennoch gab es innerhalb der allgemeinen Pflichtschulausbildung auch wichtige Unterschiede in der Behandlung von Kindern aus unterschiedlichen sozialen Milieus oder Geschlechtern. Alter hatte innerhalb einzelner sozialer Gruppen durchaus verschiedene Bedeutung. Daher glaubte man zum einen, daß *Mädchen aus der Mittelschicht* vor überflüssiger Anstrengung, wie etwa geistig herausfordernder Arbeit in der Schule, »geschützt« werden sollten, zum anderen gab es die Annahme, *daß Mädchen aus der Arbeiterschicht* körperlicher Belastungen bedürften, um ihre vermeintlich überflüssigen Energien zu kanalisieren (Gorham 1982; Dyhouse 1981). Desgleichen bestand die Auffassung, daß junge Männer von geistigem und körperlichem Training in einer Weise profitieren würden, wie dies bei jungen Mädchen nicht der Fall sei.
Eine Folgeerscheinung der genannten Modernisierungsprozesse war auch die Konstruktion der »Freizeit« als einer deutlich abgehobenen Zeitphase außerhalb der bezahlten Arbeitszeit. Die große Befürchtung der Sozialreformer bestand darin, daß die jungen Leute nach ihrer Trennung von der Herkunftsfamilie zuviel Freizeit hätten. In jedem Falle konnte den Familien nicht völlig vertraut und zugetraut werden, daß sie allein die Aufgabe der Sozialisierung und Zivilisierung der Jugendlichen erfüllten. Daher boten eigens von Erwachsenen eingerichtete Jugendorganisationen jungen Leuten für deren Freizeit Aktivitäten an, so daß die Freizeit überwacht und kontrolliert werden konnte (Springhall 1977). Die Jugendlichen trugen auch zur Definition eigener Subkulturen in ihrer Freizeit bei, da Jugendorganisationen nicht überall akzeptiert wurden. Die »Life-Styles« im Rahmen der Freizeit wurden in besonderer Weise mit dem Phänomen assoziiert, das Hoggart (1958) als die »kurze Blüte« der Adoleszenz der Arbeiterschaft bezeichnet hat, an die sich im Regelfall lebenslange harte Arbeit, Armut und Kindererziehung anschloß. Die Adoleszenz (und Jugend) wurde daher auch als »glücklichster« und »sorgenfreieste« Lebensabschnitt angesehen. Beide Lebensphasen waren assoziiert mit Hedonismus, Romantik, Schönheit, Flirts und der Abwesenheit von (ökonomischer) Verantwortung. Dieser Lebensabschnitt wurde auch mit der

Entfaltung jugendlicher Subkulturen assoziiert, die in ihrer Wechselbeziehung und Korrespondenz mit Klassenlagen als Alters-Status-Übergänge analysiert wurden (Hall/Jefferson 1976).

Die Konsequenzen der Moderne bestanden also darin, daß der Versuch unternommen wurde, den Lebenszyklus in deutlich *unterscheidbare Phasen* zu gliedern und diese Lebensphasen zueinander in einem komplementären Verhältnis zu sehen. Die Jugendlichen bewegten sich von der Schule in die Arbeit, später bewegten sie sich von der Schule in weitere (höhere) Ausbildungsformen und danach in die Arbeitswelt. Diese Ausbildungsphase war in Deutschland stärker institutionalisiert als in Großbritannien, dennoch war die Berufsbildung strikt altersspezifisch in Form der Facharbeiterausbildung organisiert, für die es eine obere Altersgrenze gab. Auf einer anderen Ebene bewegten sich die Jugendlichen von ihrer Herkunftsfamilie – durch Liebeswerben und Heirat – in ihre eigene Zielfamilie. Die Periode des Liebeswerbens und Heiratens war auch mit Freizeitaktivitäten unterschiedlicher Art assoziiert, wobei es sich vor allem um die Teilnahme an wechselnden Peer-Groups oder bestimmten Jugendorganisationen handelte. Diese jeweiligen Ebenen der Alters-Status-Übergänge standen in engem Zusammenhang, so daß eine Heirat ohne eigenes Einkommen sehr schwierig war. Es gab sogar auch legale Heiratsbarrieren, da Männer in bestimmten Berufen erst nach Erreichen eines gewissen Karrierestatus heiraten durften, während Frauen oftmals nach der Heirat (direkt oder indirekt) gezwungen wurden, ihren Arbeitsplatz aufzugeben. Heirat und Familiengründung einerseits, Arbeit und Berufstätigkeit andererseits wurden für Frauen als inkompatibel angesehen.

Während der Herrschaft kommunistischer und faschistischer Regimes in Europa waren die Alters-Status-Übergänge überdies stark durch deren *staatliche Jugendorganisationen* institutionalisiert. In diesen politischen Systemen bestand eine allgemeine Verpflichtung für all jene, die als »Jugend« definiert wurden, zur Mitgliedschaft in den totalitären Jugendverbänden, die zwischen Mädchen und Jungen (als »essentialistische« Definitionen von Jugendtypen) durch Verordnung quasi-militärischer Uniformen und militärischem Drill kaum Unterschiede machten. Bei den kommunistischen Komsomolzen der UdSSR umfaßte die »Jugend« alle Personen zwischen 14 und 28 Jahren, während der Jugend-Begriff der nationalsozialistischen »Hitler-Jugend« alle deutschen Jugendlichen zwischen 10 und 21 Jahren erfaßte.

Alters-Status-Übergänge ergaben sich in unterschiedlicher Weise für verschiedene *soziale Schichten*: Je tiefer jemand auf der Gesellschaftspyramide rangierte, desto beschleunigter erfolgten die Übergänge. Jugendliche aus der Arbeiterschicht begannen früher zu arbeiten, sie waren zu einem früheren Zeitpunkt finanziell unabhängig und daher früher in der Lage, in weitere Lebensphasen (Heirat, Zeugung) einzutreten. Die Übergänge waren auch stark *geschlechtsspezifisch* differenziert: Junge Frauen absolvierten den Zyklus rascher als junge Männer, weil sie früher heirateten und früher Partnerschaften eingingen. Die Wahrscheinlichkeit, eine weitere Ausbildung jenseits der Pflichtschule oder einer Facharbeiterausbildung aufzunehmen, war bei jungen Frauen zugleich niedriger als bei jungen Männern (Wallace/Kovacheva 1998).

Diese Modernisierungstendenzen waren besonders in westlichen, kapitalistischen Industriegesellschaften, darunter Westeuropa – speziell die nördlichen Regionen Westeuropas –, sichtbar. Dennoch handelt es sich bei der Modernisierung keineswegs um einen uniformen Prozeß; sie hat eine Vielzahl von unterschiedlichen Gestalten angenommen. In Südeuropa können wir z. B. von einer *verspäteten Modernisierung* sprechen, da die verändernde Kraft der Industrialisierung erst vor kurzem begonnen hat, die traditionellen Familienstrukturen und Gemeinschaften zu unterminieren. Die Industrialisierung erfolgte mit einer beträchtlichen Verspätung in vorwiegend agrarischen Gemeinschaften, wie sie in Griechenland, Süditalien, Spanien und Portugal vorherrschen, und war zusätzlich durch konservative oder autoritäre (bzw. faschistische) politische Systeme verzögert. In diesen europäischen Regionen sind die Alters-Status-Übergänge noch in stärkerem Maße durch die traditionellen Modelle von familiärer Vererbung und Familienritualen geprägt.

Die kommunistischen Gesellschaften Osteuropas haben hingegen eine Spielart der *erzwungenen Moder-*

nisierung erfahren, die vom Staat oder einer Besatzungsmacht oktroyiert worden war (Gellner 1994). In den meisten Fällen erfolgte diese erzwungene Modernisierung mit hoher Geschwindigkeit als Folge des Zweiten Weltkrieges und der staatlichen Machtübernahme in Form von kommunistischen Volksdemokratien. Die Ausdehnung einer universellen Pflichtschulbildung war eine der großen Errungenschaften dieses fast »ruckartigen« Prozesses. Ein Ergebnis bestand darin, daß Alters-Status-Übergänge stark und rasch *institutionalisiert* wurden. Im allgemeinen entwickelte sich der Ausbildungs- und Arbeitszyklus deutlich rascher als in kapitalistischen Gesellschaften, da die Facharbeiterausbildung in das allgemeine Bildungssystem integriert wurde. »Essentialistische« Geschlechtsunterschiede wurden auf unterschiedliche Weise nivelliert, da alle Frauen sowohl ausgebildet als auch zur Arbeit verpflichtet wurden, aber Frauen auch durch unterschiedliche Positionen, Quoten und soziale Begünstigungen identifiziert wurden. Der Übergang zur Heirat erfolgte schneller im Rahmen des Überganges zur Arbeit, und es wurden vielfältige Anreize (wie etwa staatliche Heiratsunterstützungen) für junge Paare geschaffen. Andererseits führte die chronische Wohnungsnot in den kommunistischen Gesellschaften dazu, daß junge Menschen gezwungen waren, mit ihren Eltern übermäßig lange Zeit in einer gemeinsamen Wohnung zu leben – selbst wenn sie bereits eigene Familien gegründet hatten –, und dies oft trotz überfüllter Wohnungen. Dieses Phänomen führte (gemeinsam mit einer starken Einbindung der Großeltern in die Kindererziehung und Kinderbetreuung) zu eng verflochtenen inter-generationellen Beziehungsmustern (Mozny 1994). Die offiziellen Jugendorganisationen bildeten ein weiteres Vehikel der Kontrolle und Überwachung der Jugend, obwohl heimliche Jugend-Subkulturen und »informelle« Gruppen auch z.T. als Opposition zu dieser offiziellen Jugendszene entstanden sind (Wallace/Kovacheva 1996, Pilkington 1994).

Prozesse der Postmodernisierung

Obwohl viele Diskussionen bezüglich der Postmoderne derzeit auf abstrusem Abstraktionsniveau erfolgen und sich oftmals gegen Soziologie überhaupt als Disziplin wenden, möchte ich (als Soziologin) hier die »Postmodernisierung« als Phänomen definieren, das einige Trends und Tendenzen umfaßt, die wir seit den 60er Jahren in westlichen Industriegesellschaften feststellen können (Inglehart 1987; Jameson 1991; Harvey 1989). Einige Autoren haben diesen Begriff zurückgewiesen und sprechen statt dessen von »Spätmoderne« (Giddens 1991; Beck 1986). Anstatt mich in diesen Debatten darüber zu engagieren, welcher Begriff adäquater sei, möchte ich einige *empirische Trends* identifizieren, die allgemein für die *Alters-Status-Übergänge* und spezifisch-relevant für die »Jugend« sind. Mein Argument läuft darauf hinaus, daß die Alters-Status-Übergänge, die ich in der ersten Hälfte dieses Artikels identifiziert habe, in zunehmendem Maße aufgrund postmoderner Tendenzen *destrukturiert* werden.

Der *erste Faktor* besteht in der *Erosion* des jugendbezogenen *Arbeitsmarktes*: Es gibt zuwenig Arbeit für junge Leute. Arbeitslosigkeit betrifft die junge Generation praktisch überall, in Ländern wie Spanien, Italien, Irland und Frankreich bewegt sich die Jugendarbeitslosigkeit zwischen 23 und 41% der jungen Generation (Eurostat 1997). In anderen Ländern wird dieses Problem durch die erfolgreiche Ausweitung von Training und Ausbildung oder durch »Interventionsprogramme« unterschiedlichster Ausprägungen aufgefangen und verschleiert. In Großbritannien beispielsweise erfassen die Trainingsprogramme, die als Reaktion gegen das Ansteigen der Jugendarbeitslosigkeit in den 70er Jahren eingeführt worden sind, gegenwärtig ein Fünftel der Alterskohorte (Social Trends 1996).

Darüber hinaus stehen wir vor einem Wandel der *Tätigkeits- und Berufsprofile.* Die »De-Industrialisierung« einerseits, d.h. das Schließen von großen, traditionellen Industrien wie Bergbau, Stahl und Schiffsbau in zentralen kapitalistischen Staaten und deren Transfer in Entwicklungsländer und nach Osteuropa, sowie die Flexibilisierung der Produktion andererseits, im Zusammenspiel mit der Entwicklung hin zu gewissen Sparten der Dienstleistungsindustrie, bedeuten, daß Beschäftigung zunehmend einen kurzfristigen Charakter erhält, entweder auf der Basis von Verträgen oder in Form von Teilzeitbeschäftigung (Lash/Urry 1987). Lebenslange Beschäftigungsverhältnisse sind am Verschwinden und junge Menschen können nicht mehr langfristig mit Beschäftigungssicherheit rechnen. Jugendliche lassen sich mehr und mehr auf sogenannte »Mac-Jobs« ein (Ritzer 1993; Esping-Anderson 1990), wenn sie nach zusätzlichen Einnahmequellen für ihre Trainingsgelder und Stipendien suchen oder wenn sie ihre Schulkarriere in der Tertiärstufe finanzieren müssen.

Der *zweite Faktor* besteht in der *Ausdehnung von Ausbildung und Training* mit dem Effekt, daß Studenten und Trainees immer älter werden. Diesen Trend können wir für die gesamte Nachkriegszeit feststellen; er hat sich aber in den letzten Jahren stark beschleunigt. Mehr und mehr Jugendliche gehen in höhere (weiterführende) Bildungsstufen über: in Westeuropa hat sich die Anzahl zwischen 1950 und 1980 verdreifacht (OECD Monitor 1981). In England hat sich die Relation der Anteile zwischen einfacher und tertiärer Bildungsstufe (einer Alterskohorte) von 20 zu 1 im Jahr 1950 auf 5 zu 1 im Jahr 1996 gesteigert, und in Deutschland können wir zwischen 1960 und 1994 eine Versechsfachung des tertiären Anteils feststellen (BMBF 1995). Zum einen gehen immer größere Anteile jeder Alterskohorte in höhere Bildungszweige, zum anderen verweilen sie dort auch länger. In Deutschland beträgt das Durchschnittsalter beim Studienabschluß derzeit 28 Jahre. In Großbritannien besteht eine starke Tendenz zu einem zweiten Studienabschluß nach dem ersten akademischen Grad, und Erwachsene kommen zunehmend in den tertiären Bildungssektor, wenn die Kinder das Haus verlassen haben oder wenn eine berufliche Karriere unergiebig war.

Junge Leute können in zunehmendem Maße als »Trainees« oder als »Studenten« denn als »Arbeiter« oder »Angestellte« bezeichnet werden. Im Jahr 1945 gingen noch 80% der Vierzehnjährigen sofort von der Schule auf ihren ersten Arbeitsplatz; im Jahr 1980 befinden sich 80% der 14- bis 18jährigen hingegen noch im Bildungssystem (Coleman/Husen 1985).

Ein *dritter Faktor* besteht im Wachstum einer mächtigen Konsumkultur und in der parallelen Transformation von jugendlichen Subkulturen. Während Jugend(sub)kulturen in der Nachkriegszeit fast durchgängig als »deviant«

oder als arbeiterspezifische Kulturen identifiziert wurden (Hoggart 1958; Hall/Jefferson 1976), wurden sie seit den 70er Jahren als »normale« Phase des Erwachsenwerdens aufgefaßt. *Jugendspezifische Stile und Subkulturen* werden ad hoc erfunden und danach rasch von der »Mainstream«-Kultur absorbiert und an die Konsumenten in kommerzialisierter Form zurückgespielt (Lury 1996). In den 90er Jahren ist Jugend dadurch charakterisiert, daß distinktive Stile und Geschmacksrichtungen entwickelt werden und daß »Jugendliche« zu recht instabilen »Konsum-Stämmen« gehören, die sich auf sich selbst beziehen und oft wenig mit sozialer Klasse oder Alter zu tun haben (Redhead 1993). Statt dessen beziehen die »Jugendlichen« Teilelemente (»Samples«) aus allen Altersgruppen, Rassen, Klassen und Subkulturen mit ein.

Dieser Trend ist auch in Osteuropa nun seit der Periode der Perestroika sichtbar, als die Jugendkulturen nicht mehr in Opposition zum bestehenden System, sondern als Teil des »Mainstreams« verstanden wurden (Pilkington 1994). In dem Maße, in dem Beschäftigung und Arbeit an Relevanz für die Konstitution der sozialen Identität von Jugendlichen verlieren (entweder weil die Beschäftigung weit entfernt am Ende eines langen Bildungsprozesses erscheint oder weil Jobs verschwunden sind), werden *Konsumenten-* und/oder *Freizeitidentitäten* immer bedeutsamer. Aus diesem Grund kann die Position einer jungen Person als Fan von »Heavy-Metal«-Musik für die subjektive Identität wichtiger sein als z. B. die Art ihrer Beschäftigung. Hedonistische Lebensstile, die mit Freizeit und Konsum assoziiert werden, wurden in der Vergangenheit eher als Merkmale der Jugend der Arbeiterschicht betrachtet, doch charakterisieren sie nun alle soziale Schichten und darüber hinaus Personen höherer Altersstufen (Roberts et al. 1990).

Eine *vierte Serie* von Trends bezieht sich auf die *Destrukturierung von Familien-Übergängen.* Nachdem Arbeit an Bedeutung verloren hat, werden andere Lebensübergänge auch nicht mehr mit Beschäftigung und Arbeit verknüpft. Die Bindung der unterschiedlichen Lebensübergänge aneinander verliert zunehmend an Bedeutung: Ein Beispiel dafür ist die Ausbreitung verschiedener Formen des Zusammenlebens anstelle von oder im Vorfeld von Heirat. Die Heirat an sich hat nicht an Popularität verloren, sie wurde eher populärer in dem Maße, in dem Scheidungen und mehrfache Heiraten an Verbreitung gewonnen haben. Das Zusammenleben ist aber von der Heirat *entkoppelt* worden ebenso wie das Aufziehen von Kindern. Der Anteil von außerehelichen Geburten stieg z. B. in Großbritannien von einem Verhältnis von 1 zu 20 vor 30 Jahren zu einem Verhältnis von 1 zu 3 heute; ein ähnlich starker Anstieg ist in den meisten europäischen Staaten erkennbar, insbesondere in den skandinavischen Staaten und Frankreich (Social Trends 1995). Dieser Trend ist auch in osteuropäischen Gesellschaften heute sichtbar (Wallace/Kovacheva 1998): Mehr und mehr Menschen leben entweder alleine oder in unterschiedlichen nicht-traditionellen Formen des Zusammenlebens (wie z. B. homosexuellen Partnerschaften). Es gibt eine größere Vielfalt in der Auswahl von Lebensstilen als früher. Diese Lebensstile sind nicht mehr mit spezifischen Alters-Status-Übergängen verbunden, doch auch immer weniger miteinander.

Destrukturierte Übergänge

Ein Resultat dieser zeitgleichen Prozesse besteht darin, daß Alters-Status-Übergänge allgemein destrukturiert worden sind (Olk 1988). Übergänge sind nicht mehr länger assoziiert mit einem spezifischen Lebensalter oder miteinander. Die Jugendphase ist im Lebenszyklus verlängert worden und mit einer offenen Periode der »Post-Adoleszenz« am oberen Ende versehen (Klein 1990). Die Ergebnisse der neuen Übergangsphasen sind jedoch unsicher und riskant: Bildung ist von Arbeit entkoppelt, Training ist von Arbeit entkoppelt, Kindererziehung ist von Heirat entkoppelt, Heirat ist von Arbeit entkoppelt, das Verlassen der elterlichen Wohnstätte ist schließlich von Heirat entkoppelt. Die Optionen und Identitäten von Personen sind nicht mehr länger mit einem gewissen Status verbunden, und ihre zukünftigen Lebenschancen können sich in verschiedenen Richtungen entwickeln (Evans/Heinz 1994). *Alters-Status-Übergänge* sind nach oben hin offen, d. h. sie können sich über längere Zeiträume erstrecken, ohne in einem festen Modell des »Erwachsenen« anzukommen.

In den post-kommunistischen Gesellschaften Osteuropas verschwand die rigide und fossile Ordnung, die durch die erzwungene Modernisierung oktroyiert worden war, in den 90er Jahren rasch. In der albanischen Gesellschaft z. B. gab es einen dramatischen Wechsel jugendlicher Verhaltensweisen, wobei informelle und wechselnde Beziehungen zwischen den Geschlechtern die frühere »Jungfernhochzeit« ersetzten und eine Konsumkultur an die Stelle der verpflichtenden Anwesenheit in der Jugendorganisation der Kommunistischen Partei trat (Rexha 1995). Der Zusammenbruch des alten Systems bedeutete eine rasche Konfrontation mit einigen der Trends, die mit dem Prozeß der »*Postmodernisierung*« einhergehen. In dem Maße, in dem die kapitalistische Konsumkultur sich im Rahmen der Demokratisierung rasant über ganz Europa verbreitete und Beschäftigungschancen unsicher wurden, wurden die jungen Leute Osteuropas von einer Welt, in der alles rigide vorstrukturiert und kontrolliert war, in eine neue, strukturlose Welt geworfen. Während Bildung früher sehr eng mit der Allokation von Tätigkeiten verbunden war, gab es jetzt keine Gewißheiten mehr über den Erfolg von Ausbildungen, ja nicht einmal über die Formen der Ausbildung, die gewählt werden konnten. Ein professionelles »Re-Training« wurde notwendig, nachdem alte Fähigkeiten rasch obsolet und alte Industrien geschlossen wurden. Nach einer Welt, in der ihr gesamter Lebenslauf klar vorgeplant war, befinden sich die post-kommunistischen Jugendlichen jetzt plötzlich in einer Welt, in der alles (auch das Schlimmste) möglich ist. Die Autoritätsbeziehungen zwischen Eltern und Kindern konnten plötzlich einen fatalen Umschlag dadurch erfahren, daß die (in den neuen Servicebereichen tätigen) Kinder mehr verdienten als ihre qualifizierteren Eltern, wodurch u. a. die starken Traditionen des Transfers von Geld und Gut zwischen den Generationen gefährdet wurden.

Die *Individualisierung* von Konsumstilen, Arbeitsstilen und Identitäten hat – in Verbindung mit den neuen Möglichkeiten von Mobilität – zur Konsequenz, daß die starken und kohärenten Familienstrukturen, die in der Ära des Kommunismus beibehalten werden konnten, unter Druck geraten sind, wenngleich sie ein Mittel dar-

stellen, durch das Familienmitglieder in einer »fließendschmelzenden« Welt noch geschützt werden (Wallace 1995). In einigen Ländern Europas hat diese Auflösung der alten Sicherheiten und ihr Ersatz durch ein »postmodernes Chaos« zu extremer Desorganisation, Anarchie, ja sogar zu Bürgerkriegen geführt.

Die Jugendorganisationen, die im kommunistischen Ancien-Régime die Alters-Status-Übergänge strukturiert hatten, sind in den meisten post-kommunistischen Gesellschaften verschwunden und durch ein wechselndes Kaleidoskop von Parteien, Verbänden und anderen gesellschaftlichen Organisationen ersetzt worden, die allesamt um ihre Mitglieder werben (Kovacheva/Wallace 1994). Die kommerzielle Jugendkultur und die individualisierten Konsummuster haben also die kollektiv organisierten (staatlich unterstützten) Jugendorganisationen ersetzt. Aber mit dem Verschwinden der zentralstaatlichen Jugendorganisationen sind auch Strukturen zerfallen, die die Jugendlichen beschützten und förderten und ihnen Zugänge zu subventionierten Sport- und Freizeiteinrichtungen eröffneten.

Dennoch ist diesem »Crash-Kurs« in Modernisierung zugleich eine ebenso rasche Demodernisierung nach 1989 gefolgt, begleitet von *antimodernen Reaktionen* in Zentral- und Osteuropa. Das Wachstum von nationalistischen, ethnischen und religiösen sozialen Bewegungen, die eine »neue Vision« von Gemeinschaft zu vertreten vorgeben und von den traditionellen Prinzipien der Ethnizität, des Patriarchats und eines autoritären Staates getragen sind, kann als eine kollektive Reaktion gegen diese desintegrierenden Tendenzen aufgefaßt werden (Mestrovic 1994). Derartige soziale Bewegungen verleihen ein starkes Gefühl von Struktur und Identität im Angesicht von Desintegration und Anomie. Statt das Auftreten von ambivalenten und multiplen Identitäten zu begrüßen, besteht in den post-kommunistischen Gesellschaften der Wunsch nach einer einzigen, weitgehend homogenen Identität. Die antimodernen sozialen Bewegungen können als Reaktionen gegen die »Globalisierung« und »Verwestlichung« verstanden werden: sie betonen die traditionelle, lokale und spezifische Gemeinschaft. Sie repräsentieren den Sieg eines ländlichen Konservatismus über eine kosmopolitische, urbane Kultur; sie üben einen großen Einfluß in einer Reihe von neuen jugendlichen Subkulturen der 90er Jahre aus (Pilkington 1996). Derartige antimoderne Bewegungen stützen konservative Familiensysteme mit ihren strukturierten Geschlechts- und Altersbeziehungen.

Implikationen der Destrukturierung auf Alters-Status-Übergänge

Die hier beschriebenen Trends haben eine Reihe von Implikationen für Industriegesellschaften allgemein: Zum einen wird deutlich, daß diese verlängerten und veränderlichen Übergänge finanziell in Zukunft unterstützt werden müssen. Die Finanzierung kann in drei Varianten erfolgen: Eine Option besteht darin, daß der Staat in Form von Trainingsgeldern oder Bildungsstipendien zahlt, andererseits stehen die Wohlfahrtsstaaten der meisten westlichen Industriegesellschaften unter starkem Druck der Budgetkontrolle und sehen kaum Möglichkeiten einer Ausweitung dieser Investitionen, zumal die Zahl der Anspruchsberechtigten ständig steigt. Dies gilt in noch stärkerem Maße für das post-kommunistische Europa. Eine andere Option ist, daß die Familien die Jugendlichen finanziell unterstützen, was eine erhebliche Zusatzbelastung für die Eltern ist, zumal die jungen Leute einfach nicht die elterliche Wohnung verlassen. Dies stellt vor allem für arme Familien eine gravierende Belastung dar und ist für alle überdies auch psychologisch belastend. Eltern müssen ihre Kinder immer länger unterstützen, obgleich ihre eigene Autorität zunehmend an Bedeutung verliert. Genausowenig ist es klar, wer der verantwortliche Elternteil ist, wenn eine Scheidung oder Wiederverheiratung die Familienbeziehungen fragmentiert und restrukturiert. Tatsächlich kommt es immer häufiger vor, daß die Eltern selbst die elterliche Wohnung verlassen oder versuchen, ihre Kinder aktiv zum Ausziehen zu bewegen (Ainly 1991). Eine letzte Option besteht schließlich darin, daß die Jugendlichen sich selbst durch Teilzeit- und fallweise Beschäftigungen finanziell absichern. In Osteuropa, wo die materielle Unterstützung der Kinder durch die Eltern eine etablierte Tradition war, kann dies aber auch zu neuen Spannungen und Konflikten zwischen den Generationen führen.

In Verbindung mit diesen Phänomenen scheinen die verlängerten Übergänge einen Beitrag zu einer tiefen Krise des industriegesellschaftlichen Wohlfahrtsstaats zu liefern. In den meisten Staaten sind Wohlfahrtsleistungen an Beschäftigungsverhältnisse und beschäftigungsbezogene Schemata gebunden. Wenn aber Personen in das Beschäftigungssystem erst spät oder überhaupt nicht kontinuierlich eintreten, kann diese schrumpfende Basis das Wohlfahrtssystem massiv unterminieren. In zunehmendem Maße wird *Alter* als ein Instrument zur Strukturierung von Wohlfahrtsleistungen und anderen sozialen Gütern obsolet: das Alter, in dem eine Lehre oder ein Berufstraining durchgeführt werden sollte, das Alter, in dem man als junger Mensch unabhängig von den Eltern wird, all dies kann nicht länger in normativer Weise festgeschrieben werden. Die *Lebensphase* gewinnt an Bedeutung anstelle des Alters.

Um für diese neuen Muster des Eintritts, Austritts und Wechsels zwischen verschiedenen Statusformen gerüstet zu sein, werden die Bildungssysteme künftig flexibler und weniger altersbezogen zu konzipieren sein. Bildung und Training sollten zu etwas werden, das Menschen während ihres ganzen Lebens begleitet, nachdem bestimmte Fähigkeiten rasch obsolet werden und die Mehrzahl sich auf mehrfache Berufs- und Karrierewechsel einstellen muß. Flexible Formen der Ausbildung und des Berufstrainings sollten daher »offene Lerntechniken« beinhalten, die an Beschäftigung, Familie oder andere Verpflichtungen »angedockt« werden können und zu Hause oder durch neue elektronische Medien erlernt werden können.

Schließlich geht aus den hier skizzierten Trends hervor, daß die *Identitäten* als ArbeitnehmerIn, als Familienmitglied oder als steuerzahlende/r BürgerIn in Zukunft verschwommener und unsicherer werden. Die Berechtigung zu Wohlfahrtsleistungen wird in Zukunft weniger mit Alter oder beruflichem Status und mehr mit Individualbedürfnissen verknüpft werden, wenn die Leistungen des Wohlfahrtstaates fair und egalitär sein sollen. (In Wirklichkeit läuft die Tendenz exakt in die andere Richtung: Berechtigte werden auf der Basis von Alter ausgeschlossen, und Wohlfahrtsleistungen werden stärker mit Be-

schäftigung verknüpft.) Wir werden in Zukunft jedenfalls nicht mehr in der Lage sein, irgendwelche gezielten Annahmen aus dem Alter einer Person zu ziehen, d.h. Annahmen darüber, daß bestimmte Statusfolgen notwendig und unausweichlich daraus abzuleiten seien.

Literatur

Ainly, Pat: Young People Leaving Home. London 1991

Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt 1986

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Grund- und Struktur-Daten 1995/6. Bonn 1995

Butler, Judith: Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity. New York and London 1990

Coleman, James, S. / Husen, T.: Becoming Adult in a Changing Society. Paris 1985

Cote, Jim / Allahar, A. L.: Generation on Hold. Coming of Age in the Late Twentieth Century. New York 1996

Davidoff, Leonora / L'Esperance, L. / Newby, Howard: Landscape with Figures: Home and Community in English Society. In: Mitchell, Juliet and Oakley, Ann (Hrsg.): The Rights and Wrongs of Women. Harmondsworth 1976

Dyhouse, Carol: Girls Growing up in Victorian and Edwardian England. London 1981

Evans, Karen / Heinz, Walter R.: Youth, Identity and Transition. London 1994

Esping-Anderson, Gostar: The Three Worlds of Welfare Capitalism. Cambridge 1990

EUROSTAT: Economic Statistics of the European Community. Brüssel 1997/6

Foucault, Michel: Discipline and Punish. The Birth of the Prison. Harmondsworth 1975

Gellner, Ernest: Conditions of Liberty. London 1994

Giddens, Anthony: Modernity and Self-Identity. Cambridge 1991

Gillis, John R.: Youth and History. Tradition and Change in Age Relations. 1770 to present. New York 1981

Gorham, D.: The Victorian Girl and the Feminine Ideal. London 1982

Hall, Stuart / Jefferson, Tony (Hrsg.): Resistence through Ritual. London 1976

Harvey, David: The Condition of Post-Modernity. Oxford 1989

Hoggart, Richard: The Uses of Literacy. Harmondsworth 1958

Inglehart, Ronald: Modernization and Postmodernization. Cultural, Economic and Political Change in 43 Societies. Princeton 1987

Jameson, Frederic: Postmodernism and the Cultural Logic of Late Capitalism. London 1991

Jones, Gill / Wallace, Claire: Youth, Family and Citizenship. Milton Keynes 1992

Kett, John: Adolescence in America. 1770 to Present. New York 1977

Klein, H.: Adolescence, Youth and Young Adulthood. In: Youth and Society, 1990, Vol. 21, 4, S. 44-471

Kovacheva, Sijka / Wallace, Claire: Why Do Youth Revolt? In: Youth and Policy, 1994, Heft 44, S. 7-20

Lash, Scott / Urry, John: The End of Organized Capitalism. Oxford 1987

Linton, D. S.: Who Has Youth, Has the Future. Cambridge 1991

Lury, Celia: Consumer Culture. Cambridge 1996

Mestrovic, Stjepan, G.: The Balkanization of the West. The Confluence of Postmodernism and Postcommunism. London 1994

Mozny, Ivo: The Czech Family in Transition from Social to Economic Capital. In: Ringen, Stein/Wallace, Claire (Hrsg.): Social Reform in the Czech Republic. Prague Papers in Social Transition, Volume 11, Prag 1994

Muncie, John: The Trouble with Kids Today. Youth, Crime and Post-War Britain. London 1984

Musgrove, Frank: Youth and the Social Order. London 1964

OECD: Monitor 1981

Olk, Thomas: Gesellschaftstheoretische Ansätze in der Jugendforschung. In: Krüger, H. H. (Hrsg.): Handbuch der Jugendforschung. Opladen 1988, S. 179-200

Pearson, Geoff: Hooligans. A History of Respectable Fears. London 1983

Pilkington, Hilary: Russia's Youth and its Culture. A Nation's Constructors and Constructed. London 1994

Pilkington, Hilary: (Hrsg.): Gender, Generation and Identity in Contemporary Russia. London 1996

Redhead, Steve: The End of the Century Party. Youth and Pop towards 2000. Aldershot 1993

Rexha, Erblin: Young People and Migration in Albania, Paper presented to the workshop on Youth Research, Central European University, Prag 1995

Ritzer, George: The Macdonaldisation of Society. London und New York 1993

Roberts, Ken / Campbell, Rosemary / Furlong, Andy: Class and Gender Divisions Amongst Young Adults at Leisure. In: Wallace, C. / Cross, M.: Youth in Transition: The Sociology of Youth and Youth Policy. Basingstoke 1990

Social Trends: London 1995

Social Trends: London 1996

Springhall, J.: Youth, Empire and Society. British Youth Movements 1883-1940. London 1977

Wallace, Claire: Young People and the Family in Poland: Changing Times, Changing Dependencies. In: Journal of European Social Policy, 1995, 5, 2, S. 97-109

Wallace, Claire / Kovatcheva, Sijka: Youth Cultures and Consumption in East and West Europe. In: Youth and Society, Vol. 28, 2, S. 189-214

Wallace, Claire / Kovatcheva, Sijka: Youth in Society. The Construction and Deconstruction of Youth in East and West Europe. London 1998 (im Druck)